

10 Jahre

PROGRAMM
OKT-DEZ 2019

Museum Brandhorst

BRAND

NEW?

Brand New?

10 Jahre

Museum Brandhorst

Als Museum für zeitgenössische Kunst ist es unser Anspruch, beständig auf der Suche nach dem Aktuellen zu sein, zu wissen, was gerade „brand new“ ist – wie es auf Ed Ruschas berühmtem dreieckigem Gemälde von 2016 heißt, das wir gerade über der Treppe ins Untergeschoss zeigen. In der zweiten Ausgabe unserer Magazinreihe zur Jubiläumsausstellung „Forever Young – 10 Jahre Museum Brandhorst“ dreht sich deshalb alles um die Gegenwart. An ihr messen wir kontinuierlich unsere Arbeit. Sie hält uns wach, unseren Blick offen, und im Abgleich verändert sich die Sammlung stetig (S. 2). In den letzten zehn Jahren ist sie um rund 500 Werke angewachsen. Zu diesen Neuerwerbungen gehören zum Beispiel Maleereien von Monika Baer, die in einem Interview (S. 34) erklärt, wie es war und ist, sich im männlich dominierten Feld der Malerei durchzusetzen.

Um Ihnen einen Eindruck von der Vielfalt dieser neu erworbenen Arbeiten zu vermitteln, wandelt sich auch unsere Ausstellung in regelmäßigen Abständen: Seit Mitte September zeigen wir in den „Spot On“-Räumen im Erdgeschoss Neuzugänge von R.H. Quaytman (S. 16) und Michael Krebber (S. 18), ab November dann präsentieren wir in den Medienräumen im Untergeschoss die jüngst erworbene Videoinstallation „Fiorucci Made Me Hardcore (20 Year Anniversary Remaster)“ (1999–2019) von Mark Leckey (S. 20). Eine legendäre Arbeit, die – doppelt so alt wie das Museum – als Hommage an die britische Klubkultur bis heute zum Feiern einlädt. Diesen vielen kleineren und größeren Erzählungen, die unsere Ausstellung in sich trägt, widmen wir in jeder Ausgabe einen Essay. In diesem Heft gehen wir der Frage nach, was die Zitatechnik der Pop-Art mit dem für Social Media typischen Wuchern der Bilder zu tun hat (S. 6). Eine umfassende Übersicht zum Programm und allen Veranstaltungen, die in den nächsten drei Monaten bei uns stattfinden, finden Sie ab Seite 22.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch und wünschen viel Spaß beim Lesen!



Achim Hochdörfer
Direktor Museum Brandhorst



Foto: Ron Arnschutz, Courtesy of the artist.

Wie sich die Sammlung Brandhorst an das Jetzt annähert – und danach fahndet, was künftig wichtig sein wird.

In der Kunstgeschichte gibt es so etwas wie eine historische Weitsichtigkeit. Die großen Umbrüche und Tendenzen der Vergangenheit zu benennen, ist kein großes Problem. Je näher man jedoch der Gegenwart kommt, umso schwieriger ist es, Entwicklungen zu sehen. Genau das ist aber die Aufgabe der Sammlung Brandhorst, das, was Armin Zweite, der erste Direktor des Museums, „Historisierung der Gegenwart“ nannte. In der Sammlung, die vom Ehepaar Udo und Anette Brandhorst ab den späten 1960er-Jahren aufgebaut und ab 1993 als Stiftung weitergeführt wurde, finden sich viele der Strömungen wieder, die die Kunst der letzten Jahrzehnte maßgeblich bestimmten: Pop-Art und Minimal Art, Arte Povera und Neo-Avantgarde. „Dass danach, ab 2000, nur noch schwer Schulen benannt werden können, liegt auch an der Sache selbst“, sagt Achim Hochdörfer, der Direktor des Museums Brandhorst. Die Gruppenbildung in der Kunst, die Abfolge klar unterscheidbarer Stile und Themen, sei selbst ein historisches Phänomen. Gleichwohl kann man Tendenzen erkennen, die sich auch in der Sammlung zeigen.

„Wenn ich eine Arbeit aus unserer Sammlung aus-suchen müsste, die für mich ganz viel vom Zeitgeist der 2000er-Jahre einfängt, wäre das vermutlich Seth Prices ‚Vintage Bomber‘ von 2006, ein goldfarbener, vakuumgeformter Kunststoffabguss einer Bomberjacke. In den 1990er-Jahren gab es noch utopische Ansätze, etwa Wolfgang Tillmans‘ Rave-Bilder. Die 2000er-Jahre waren viel düsterer,

9/11 gab den Grundton vor.“ Seth Prices Bomber-jacke verweist zum einen auf die Leichtigkeit der 1990er-Jahre, auf das modische Spiel mit Identitäten: Bomberjacken spielten in etlichen Subkulturen eine entscheidende Rolle. „Darüber hinaus wirkt sie wie eine Totenmaske, wie ein Abgesang auf die vom Kapitalismus ausgesaugten Szenen“, erklärt Hochdörfer. Die Form und der Faltenwurf verweisen auf den menschlichen Körper, der aber bezeichnenderweise abwesend, leer ist. Die Bomberjacke liegt da wie eine zweite Haut. „Das Gold lässt schließlich an den wahnsinnigen Kunstmarkt denken, der zu Beginn der 2000er-Jahre gerade explodierte, was übrig blieb, war das begehrteste Konsumgut, der reine Warenfetisch.“ In einer Arbeit verdichten sich auf diese Weise sehr viele Themen, die in der Kunst in den 2000er-Jahren verhandelt wurden: Körper und Mode und Politikmüdigkeit.

„Einer der großen Trends der 2000er-Jahre war die Rückkehr der Malerei“, sagt Hochdörfer. „Genauer: In dieser Dekade waren es die Frauen, die nach Jahrzehnten, ja nach Jahrhunderten endlich Eingang gefunden haben in die großen musealen Sammlungen.“ Diese Entwicklung ist in mehrfacher Hinsicht erstaunlich. Die Kunstgeschichte ist eine männliche Domäne – von der Glyptothek über die Alte Pinakothek bis zur Neuen Pinakothek sind unsere Museen fast ausschließlich von männlichen Künstlern bevölkert. Die Malerei der Nachkriegsmoderne entwickelte sich mehr und mehr zu einem Macho-Medium. Von Jackson Pollock bis

Seth Price,
„Vintage Bomber“
(2006)



Frisch in der Sammlung: Jana Eulers „GWF 5“ (2019)
aus der Serie „Great White Fear“

Es wird sehr deutlich,
dass die Zeit der großen
männlichen Gesten
sich dem Ende zuneigt.

— Achim Höchdorfer

zu den Jungen Wilden wurden die Leinwände mit großen männlichen Gesten mit viel Farbspritzern bearbeitet. „Die Zeit dieser großen Gesten war in den 2000er-Jahren vorbei – und endlich wurde der Blick frei auf die Arbeiten von Malerinnen, die es ja schon immer gegeben hat.“ So wurden in den letzten Jahren im großen Stil Arbeiten von Charline von Heyl, Amy Sillman, Monika Baer, Jacqueline Humphries, R.H. Quayman und Laura Owens angekauft, Kerstin Brätsch und Jutta Koether wurde im Rahmen des Malerei-Schwerpunkts jeweils eine große Einzelausstellung gewidmet. Erstaunlich an diesem Trend ist auch, dass die Malerei als eigentlich traditionelles, wenn nicht konservatives Medium auf einmal sehr aktuell wirkte – und entscheidende Fragen der Gegenwart stellte. „Natürlich würde man den Künstlerinnen nicht gerecht werden, wenn man sie nur in eine Strömung oder Schule einordnen würde“, meint Hochdörfer. „Das geht allein schon deshalb nicht, weil man es mit hochindividuellen Ansätzen zu tun hat. Aber man kann einzelne Themen benennen, die auf unterschiedliche Weise bearbeitet werden: der eigene Körper als ein Kampfschauplatz der Gesellschaft

und der eigenen Befindlichkeit, zudem der riesige Komplex Digitalisierung, daran arbeiten sich etwa Kerstin Brätsch mit ihrem Photoshop-Pinselstrich ab oder Jacqueline Humphries, deren Blacklight Paintings wie Bildschirme leuchten.“

Diese Entwicklung ist aber noch lange nicht zu Ende: „Das sieht man auch an unserem jüngsten Ankauf“, so Hochdörfer „über den ich mich wahn-sinnig freue. Mit Fug und Recht wird Jana Euler im Moment international gefeiert, ihre Arbeiten sind gleichermaßen eingängig wie nachhaltig.“ Die Sammlung Brandhorst erwarb zwei ihrer brandneuen Gemälde aus der Serie „Great White Fear“. In einem der beiden Bilder schießt ein weißer Hai aus dem Wasser, der sich schon auf den ersten Blick als Penis entpuppt; im zweiten Bild sackt ein anderer kraftlos und voller Selbstzweifel in sich zusammen. „In dem Bild wird die ganze Phallokra-tie der alten weißen Männer mit sehr viel Humor aufs Korn genommen“, sagt Hochdörfer. „Es wird sehr deutlich, dass die Zeit der großen männlichen Gesten sich dem Ende zuneigt. Es wäre zumindest wünschenswert.“

Laura Owens Untitled, 2015

Als Laura Owens vor einigen Jahren ihr Haus renovierte, entdeckte sie einige Stereotypie-Druckplatten einer Ausgabe der „Los Angeles Times“ von 1942. Sie waren als Dichtungsbleche unter den Schindeln des Hauses verwendet worden. Owens scannte die alten Platten, vergrößerte die Bilder stark und veränderte sie digital, schuf aus ihnen eine Reihe von Gemälden und brachte sie via Siebdruck auf die Leinwand. Einige Teile wirken so, als würde man sie durch eine Lupe betrachten, an anderen Stellen wurde der Text herausgeschnitten, und in den Aussparungen offenbart sich eine zarte Zeichnung. Einzelne Artikel und Bilder wurden bearbeitet und teilweise mit aktuelleren

Fakten und Informationen versehen. Die Schatten der Pinselstriche sind tatsächlich gedruckt und keineswegs Spuren spontaner malerischer Gesten. In dieser raffinierten Collage ist es dadurch fast unmöglich zu unterscheiden, was gemalt, was gezeichnet und was gedruckt wurde, was „echt“ ist und was „Fake“. Mit diesem Vexierspiel greift Owens einerseits die Frage nach dem Echtheitswert digital zirkulierender Informationen auf. Andererseits inszeniert sie das Verhältnis von Malerei und digitaler Technologie als ein höchst spannungsreiches: Für sie sind es zwei Werkzeuge der Bildproduktion, die sich gegenseitig herausfordern und befruchten können.



Das Wuchern der Bilder

6

AUSSTELLUNG

7

Warum das Reposting von der Pop-Art erfunden wurde und was das über unsere mediale Gegenwart sagt.



So vielfältig die Sammlung Brandhorst ist, so vielfältig sind auch die Themen, die sich anhand ihrer Werke behandeln lassen. Wir spüren ihnen in der Jubiläumsausstellung „Forever Young“ nach, greifen in jedem Cahier einen Aspekt heraus und widmen ihm einen Essay.

Lange vor Social Media war es die Kunst, die dieses Prinzip – herauslösen, reposten, mit neuem Sinn versehen – vorführte.

Zu Zehntausenden trieb das Gesetz die Menschen auf die Straße – vor allem Jugendliche. Die Reform des Urheberrechts, die trotz aller Proteste vom EU-Parlament beschlossen wurde, soll verhindern, dass geschütztes Material ohne Genehmigung der Rechteinhaber veröffentlicht wird. Den Protestierenden ging es um nichts weniger als ein freies Internet – mit dazu zählen sie die Möglichkeit, Bilder, Filme und Musik zu posten – etwa in Form von Memes, also Text-Bild-Kombinationen, die sich viral im Netz verbreiten. Die Emphase, mit der gegen den drohenden Uploadfilter vorgegangen wurde, machte deutlich: Das Reposting von Fremdmaterial wird heute als Verlängerung, vielleicht sogar als originärer Ausdruck der digitalen Persönlichkeit gesehen.

Lange vor Social Media war es die Kunst, die dieses Prinzip – herauslösen, reposten, mit neuem Sinn versehen – vorführte. Das Prinzip Zitat, also der beredte Verweis auf fremdes Material, seien es Motive oder Stile, ist wohl so alt wie die Kunst selbst. Marcel Duchamp radikalisierte mit seinen Readymades dieses Vorge-

hen über einen harten Medienbruch. Mit seinem berühmt-berüchtigten „Fountain“ (1917), einem umgedrehten Urinal, ging es ihm auch darum, den Unterschied zwischen Kunst-Machen und Kunst-Ausrufen zu dekonstruieren. Als Andy Warhol sich in den frühen 1960er-Jahren fremde Bilder aneignete, etwa ein Pressefoto für den Marilyn-Monroe-Film „Niagara“ (1953), und im Siebdruckverfahren vervielfältigte, war das noch einmal etwas ganz anderes. Duchamps Geste stellte auch auf genialische Weise die Unverfrorenheit des Herausreißen aus einem materiellen Zusammenhang dar. Warhol operiert auf den ersten Blick viel dezenter, letztendlich aber radikaler. Er arbeitet im selben Medium: Bild. Schon das vorgefundene Material hat eine eigene ästhetische Qualität, es zeigt die Filmdiva von ihrer verführerischsten Seite. Wenn Warhol die Diva auf Goldgrund druckt, verleiht er der Dargestellten eine religiöse Aura. Doch Monroes Unantastbarkeit war zu diesem Zeitpunkt bereits gebrochen, sie kam auf mysteriöse Weise zu Tode. Ob Selbst- oder Auftragsmord (worüber bis heute spekuliert wird), ihr



Seite 6:
Installationsansicht von
Werken Andy Warhols
in „Forever Young“

Rechts: Andy Warhol,
„Round Marilyn“ (1963)

Arthur Jafa ackingdoncomethas, 2018

Arthur Jafas Blick gilt in „ackingdoncomethas“ der Welt der Prediger und Gospelsänger afroamerikanischer Kirchengemeinden. In seinem an Schwarzer Musik orientierten Schnittrhythmus entsteht ein hypnotischer Fluss, der die kollektiven Muster hinter den entfesselnden Performances offenlegt. Wir sehen hier die Ausformung eines eigenen Kosmos an Symbolen, Sprache und Gesten. Gleichzeitig gibt Jafa Hinweise, welches Wechselspiel dieser Kosmos mit der afroamerikanischen Popkultur und der politischen

Kultur eingeht. Und wie sie beide von einer langen Geschichte der Unterdrückung und Entfremdung geformt sind. Für diesen 105 Minuten langen Film collagierte der Künstler Material aus verschiedenen Jahrzehnten und Epochen Schwarzer Geschichte in den USA. Deshalb unterscheidet sich das Filmmaterial auch in Bild- und Tonqualität.

NOCH BIS ZUM 10. NOVEMBER 2019 IM MEDIENRAUM (-1.2) DES MUSEUMS BRANDHORST.



Filmstills aus Arthur Jafas „ackingdoncomethas“ (2018)



Cady Noland, „Tanya as a Bandit“ (1989) vor Louise Lawler, „Plexi (adjusted to fit)“ (2010/2011)

Tod war nicht zuletzt das Produkt einer Gesellschaft, die sich am Ruhm ihrer Stars ebenso gnadenlos ergötzt wie an deren Niedergang. Warhol ging es nicht darum, das zu kritisieren. Durch die Deplatzierung des Bildes ergibt sich vielmehr ein Geflecht, in dem Ruhm und Tragik, Glam und Tod komplexe Beziehungen eingehen. Lange vor Sampling in Pop und Social Media führt Warhol hier eine der Haupteigenschaften des postmodernen „Repostings“ vor. Der alte Kontext wird als Zitat aufgehoben, jedoch in einen neuen Zusammenhang gesetzt. Heraus kommt ein Oszillieren des Sinns. Ein Aspekt davon und konstitutiver Bestandteil von Warhols Strategie war eine Verwirrung in Sachen Autorschaft. Die Methode des Siebdrucks legte das nahe. 1963 erklärte er: „Ich fände es großartig, wenn auch andere Siebe verwendeten, so dass niemand mehr wüsste, ob ein Bild von mir oder von einem anderen ist.“

Diese Ermunterung nahm die Künstlerin Elaine Sturtevant ernst. 1964 benutzte sie Warhols Sieb der Blumenbild-Reihe „Flowers“ und erstellte damit einfach eigene Bilder, die sie konsequent „Warhol Flowers“ nannte. Kurz darauf wollte sie

mit dem „Marilyn“-Sieb arbeiten, da Warhol dies aber nicht mehr fand, spürte sie ein identisches „Marilyn“-Foto auf und erstellte auf diese Weise ihre erste Arbeit „Warhol Marilyn“ (1965; eine späte Reprise davon, „Warhol Black Marilyn“ aus dem Jahr 2004, ist in der Ausstellung zu sehen). Sturtevant ging es nicht um eine exakte Kopie. Vielmehr richtete sie die Bildlogik der Pop-Art, existierende Motive zu reproduzieren, zurück auf die bildende Kunst. Mit ihren bewusst unvollkommenen Repliken wollte sie „Schwindelgefühle auslösen“, wie sie bekannte. Im Fall ihrer „Marilyn“ wird dies besonders augenfällig. Die Kontur ihres Lippenstifts ist verwischt, das Lächeln gerät zu einer Fratze. Was bei Warhol bereits angelegt war, wird bei Sturtevant evident: „Marilyn“ ist ein Bild der Vergänglichkeit.

Mit ihrer Arbeitsweise steht Sturtevant für jene Strömung, die oft „Appropriation Art“ genannt wird. Im Anschluss an die postmoderne Dekonstruktion von Autorschaft geht es hier nicht mehr um den originären Ausdruck, sondern darum, wie Jacob Proctor, Kurator im Museum Brandhorst, es nennt, „etwas mit Bildern zu machen“ – und gemeint ist: mit denen anderer. Eine besondere



Wolfgang Tillmans, „Buchholz & Buchholz Installation 1993“ (1993)

Position nimmt hier Louise Lawler ein. Ihre Arbeit „Plexi (adjusted to fit)“ (2010/2011) präsentiert Warhols berühmte „Boxes“, die ab Mitte der 1960er-Jahre entstanden sind. Warhol stellte Objekte nach dem Muster von Verpackungen her. Lawler fotografiert diese nicht einfach. Bei genauem Hinsehen zeigt sich, dass die Kisten hinter einer dünnen Plexiglasscheibe stecken – weil sie heute in Museen ausgestellt werden, wo Lawler sie fotografierte. Die seinerzeit von Warhol in Serie produzierten Objekte sind heute hochpreisige Kunstwerke, die sorgfältig bewahrt werden. Ein Interessenkonflikt, der in der Präsentation von Warhols „Boxes“ deutlich sichtbar wird.

Dass man auch eigenes Material reposten kann, zeigt Wolfgang Tillmans, wenn er die Fotos der Rave-Szene, die er für Lifestylemagazine schoss, im Kunstkontext ausstellt. Und wieder findet eine Bedeutungsverschiebung statt. Was in den Maga-

zinen in den frühen 1990er-Jahren noch als lebendige Gegenwart gefeiert wurde, erscheint heute als melancholische Erinnerung an eine subkulturelle Utopie, der bald der Ausverkauf drohte.

In den frühen 1960er-Jahren, am Anfang dieser künstlerischen Entwicklung, standen noch aufwendige, mechanische Reproduktionsverfahren. In der digital geprägten Gegenwart ist Kopieren und Reposten oft nur eine Sache weniger Klicks. Die Folge ist das, was Jacob Proctor eine „Hypertrophie der zeitgenössischen Bildkultur“ nennt, die freilich schon im analogen Pressewesen angelegt war, nun aber unser medialer Alltag ist. Wir erfassen die Welt in Bildern, denken in Bildern, wir kommunizieren in Bildern. Allzu leicht vergisst man dabei das, was die Kunst zeigt: dass Bilder nicht unbedingt auf das verweisen, was wir „Realität“ nennen, sondern vor allem auf andere Bilder.

Foto: Stephan Wyckoff

ZU SEHEN

Wolfgang Tillmans, Buchholz & Buchholz Installation 1993, 1993

Die Installation von Wolfgang Tillmans ist eine detailgetreue Rekonstruktion seiner ersten Einzelausstellung von 1993 in der Galerie Buchholz & Buchholz. Hier erprobte Tillmans erstmals eine Präsentationsform, bei der Fotografien, Fotokopien und Magazinseiten gleichwertig nebeneinanderstehen und über den gesamten Raum verteilt sind. Die Installation ist im besten Sinn ein Porträt ihrer Zeit: Entstanden in den Jahren nach dem Fall der Berliner Mauer, zeigen die Aufnahmen Freundinnen und Freunde des Künstlers, Techno-DJs und Musiker, Raver in schweißnassen T-Shirts und mit Ecstasy-geweiteten Pupillen. Damals fanden die ersten Loveparades statt, und in Deutschland beziehungsweise England formierten sich die Gay-Pride-Bewegungen. In ihrem liebevollen Blick vermitteln die Bilder eine Vorstellung von der damaligen Hoffnung, verkrustete Gesellschaftsstrukturen und politische Dogmen feierend zu durchbrechen.



Wolfgang Tillmans, „Lutz & Alex sitting in the trees“ (1991)
aus „Buchholz & Buchholz Installation 1993“ (1993),
Courtesy Galerie Buchholz, Berlin/Cologne/New York

ZU SEHEN

KAYA (Kerstin Brätsch & Debo Eilers), KAFTAN_ SCHNAKEN Table #2, 2015

KAYA ist ein komplexes Konstrukt. Einerseits besteht das Künstlerduo aus Debo Eilers und Kerstin Brätsch, einem Bildhauer und einer Malerin, die gemeinsam studiert haben und seit 2010 unter diesem Namen zusammenarbeiten. Andererseits überließ Kaya Serene, eine junge Frau, die mit Eilers' Familie befreundet ist, dem Projekt ihren Namen – und für diese Arbeit auch ihren Körper. Auf dem bühnenhaften Tisch (gefertigt von der Firma Schnakenberg) liegen Abgüsse des jugendlichen Körpers von Serene, umgeben von einer „eingesargten“ Malerei auf Polyesterfolie, die mit Gurten und Schnallen am Tisch befestigt ist. Der Körper ist mit Münzen beziehungsweise Spielgeld gespickt, also wortwörtlich „kapitalisiert“. Damit machen KAYA deutlich, was unsere Realität längst bestimmt: Unser Leben ist durchdrungen von Wertschöpfungsprozessen und Jugend dabei ein großes Kapital.



Foto: Ulrich Holz

Brand New: 14 Künstlerische Beiträge zur Ausstellung „Forever Young“



Drei junge Künstlerinnen und Künstler blicken auf, in und durch das Museum Brandhorst

Maximiliane Baumgartner, Stephan Janitzky und Kristina Schmidt, die alle an der Akademie der Bildenden Künste München studierten, haben sich mit dem Museum Brandhorst, seiner Sammlung und der Ausstellung beschäftigt. Dabei sind Faltpläne zu je einem der drei Geschosse des Museums entstanden, in denen sie sich aus eigenen Perspektiven den ausgestellten Werken und der Architektur des Museums nähern.

OBERGEHOSS / Stephan Janitzky setzt sich in seinem Orientierungsplan mit dem malerischen Gestus Cy Twomblys und der Präsentation von dessen Werk im Museum auseinander und untersucht, wie sich diese auf die eigene Verortung im Raum auswirken.

ERDGEHOSS / Maximiliane Baumgartner enttarnt mit ihrem Beitrag das Museum als „Puppenhaus“ und somit auch dessen auratische Aufladung. Sie reflektiert dabei grundsätzlich das Verhältnis von künstlerischer und kuratorischer Praxis und ihrer Vermittlung.

UNTERGEHOSS / Kristina Schmidt thematisiert die eigene Position im aufgeladenen Diskurs um die Malerei, ihre Wertungen, die „Platzhirsch“-Kämpfe sowie die Suche nach Verbündeten innerhalb und außerhalb der Institution Museum.

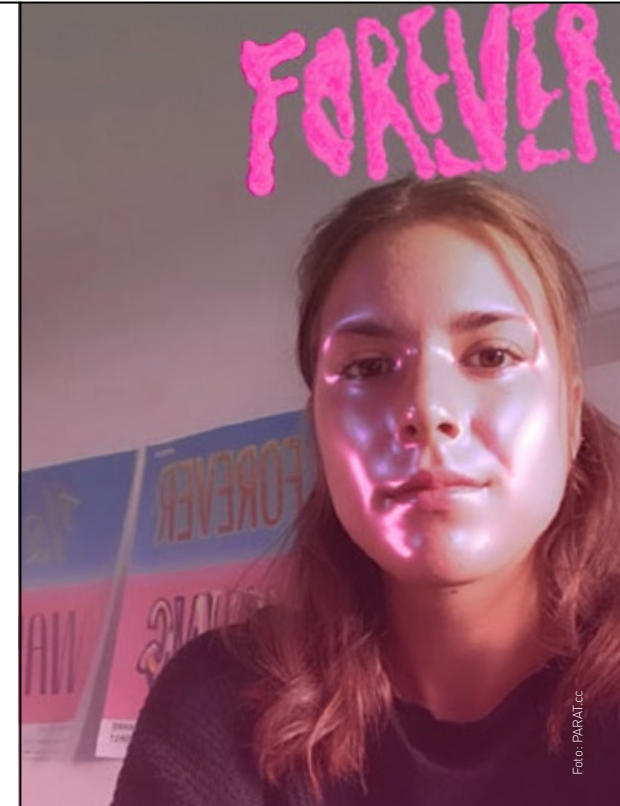
Die Faltpläne sind im Eingangsbereich der Ausstellung zu finden und können kostenlos von den Besuchenden mitgenommen und verbreitet werden.

Merchandise & 15 und Facefilter

Zum Jubiläum haben wir viele tolle „Forever Young“-Artikel herausgebracht.

Schauen Sie im Museumsshop vorbei:

- T-Shirts & Longsleeves
- Taschen
- Regenschirme
- Picknickdecken
- Papeterieartikel
- Liegestühle
- und mehr ...



Probieren Sie unsere beiden Instagram-Facefilter aus!

**JETZT ÜBER DEN MUSEUM BRANDHORST
INSTAGRAM ACCOUNT AKTIVIEREN.
#MBFOREVERYOUNG**



FASSADE



FOREVER YOUNG

R.H. Quaytman

14. September 2019 bis 7. Januar 2020

Saal 0.7, Erdgeschoss

R.H. Quaytmans Werkserien sind wie fortlaufende Kapitel in einem Buch angelegt. Im Museum Brandhorst sind Malereien aus dem Zyklus „An Evening, Chapter 32“ (2017) zu sehen, die unter anderem auf zwei Gemälde des Rubens-Lehrers Otto van Veen referieren.



Das Œuvre von R.H. Quaytman ist angelegt wie ein Buch. Seit 2001 gruppiert die Künstlerin ihre Werke in Kapiteln; jedes entspricht einer Ausstellung und den dazugehörigen Recherchen. Die hier gezeigten Tafelbilder entstammen zum Großteil dem Zyklus „An Evening, Chapter 32“, geschaffen für die Ausstellung der Künstlerin in der Wiener Secession im Jahr 2017. Ergänzt werden sie um zwei unmittelbare Vorgänger – die „Sauromatei“-Malereien aus dem Jahr 2016.

In „Chapter 32“ setzt sich Quaytman mit zwei Gemälden aus der Sammlung des Kunsthistorischen Museums in Wien auseinander: „Die persischen Frauen“ und „Amazonen und Skythen“ (beide um 1597/1599), die dem Rubens-Lehrer Otto van Veen (1556–1629) zugeschrieben werden. Beide Malereien stellen Erzählungen von wehrhaften Frauen dar. In seinen „Moralia“ schreibt Plutarch von Perserinnen, die mit gelupftem Rock und folgenden Sätzen ihre Männer und Krieger in die Schlacht zurückschickten (die letztlich gewonnen wurde): „Wohin wollt ihr, die Feigherzigsten unter Allen? Denn dahin könnt ihr nicht wieder zurückkehren, von wo ihr herausgekommen seid.“ Dagegen rekurriert „Amazonen und Skythen“ auf eine Passage in Herodots „Historien“: Die Amazonen legen Waffen und Kleider ab und vereinigen sich mit ihren vormaligen Feinden, den Skythen – dies beschrieb er als die Geburtsstunde des Stammes der Sauromaten.



Links und oben: R. H. Quaytman, „An Evening, Chapter 32“ (2017)

Quaytman hat sich van Veens Malereien für ihre Tafelbilder zu eigen gemacht. Im Siebdruckverfahren und mit Textilien hat sie Bildausschnitte, einzelne Figuren und eine Rückansicht auf den Kreidgrund ihrer Holztafeln aufgebracht. Händische Übermalungen, aber auch siebgedruckte Schachbrettmuster und Netze oder feine Oberflächenveredelungen mit Blattgold oder Kupferpulver überlagern die Motive und wirken auf das Auge ebenso anziehend wie irritierend. Quaytmans „Bilder von

Bildern“ eröffnen nicht nur den Blick auf kunsthistorische und gesellschaftliche Themen, wie die Verdinglichung des weiblichen Körpers durch den Blick des Mannes. Sie sind zugleich Abbild einer Zeit, in der das technisch reproduzierte Bild dominiert: „Ich habe früher einmal geschrieben, ‚jedes Bild ist, bevor man es in Angriff nimmt, monochrom‘, heute aber würde ich es anders formulieren. Ich würde sagen, jedes Bild ist, bevor man es in Angriff nimmt, ein Foto.“ (R.H. Quaytman)

Michael Krebber

14. September 2019 bis 7. Januar 2020

Saal 0.8, Erdgeschoss

Von Michael Krebber werden Malereien und Installationen der 1990er- und frühen 2000er-Jahre gezeigt, in denen er durch ein Netz aus subtilen Bezügen den Diskurs Malerei und die Kunstgeschichte als solche reflektiert.

Die Mehrzahl der hier gezeigten Arbeiten entstammt Michael Krebbers Ausstellung „Der durchschnittliche Speisefisch sagt ADIEU“, die Ende 2001 in Köln stattfand. Der Kritiker Frank Frangenberg schrieb damals: „Was kann der Künstler noch in die Welt setzen, will er seine berühmten Vorgänger nicht mit Ironie und Zynismus überholen? Entweder verbringt er sein Leben damit in zen-artiger Konzentration nur den einen Berg zu malen [...]. Oder, wofür Krebber sich entschieden hat, er versteht die künstlerische Tradition als Steinbruch, aus der er seine Brocken heraus schlägt, stets auf der Hut vor sich selbst und dem, was er macht.“

Tatsächlich spinnt Krebber ein feines Netz an Bezügen zu Künstlerinnen und Künstlern und Diskursen, wie seine Installation „Was will die Kunst vom Film?“ (2001) zeigt: In der Prospekthülle auf einem der Tapeziertische findet sich die Fotokopie einer Zeichnung von Joseph Beuys, dem „Übervater“ der rheinischen Kunstszene und Verfechter eines radikal erweiterten Kunstbegriffs. Das Schachbrett ruft Marcel Duchamps Leidenschaft für dieses Spiel in Erinnerung; er hatte mit seinen Readymades die Kunst als „Schöpfung“ zu einem Ende gebracht.

Und der Titel selbst bezieht sich auf die damalige Ausgabe der Zeitschrift „Texte zur Kunst“, in der es um den drohenden Bedeutungsverlust traditioneller Kunstgattungen angesichts der zunehmenden Verbreitung von Medienkunst geht.

Wie also weitermachen mit dem Malen? Krebbers Bilder sind sparsam mit zeichnerischen und malerischen Markierungen versehen, ganz so, als wollten sie keine „vollendete“ Form finden. Immer wieder scheinen Andeutungen und Kommentare auf den „Steinbruch“ der Kunstgeschichte auf: Konturlinien eines Gesichts im Dreiviertelporträt oder das „Readymade“-Motiv eines Dekostoffs – ein Rekurs auf Sigmar Polke. Auffällig ist, dass die Werkzeuge in den Malereien, Pinsel und Schraubenschlüssel, nur noch an ihren Griffen erkennbar sind – als fände das, worum es eigentlich geht, jenseits des Bildes statt. Vielleicht lassen sich Krebbers Malereien so auch am besten verstehen: als Knotenpunkt, an dem ein ganzes Netzwerk interner und externer Bezugslinien und Bedeutungen zusammenläuft.

→ **KÜNSTLERGESPRÄCH MIT MICHAEL KREBBER**
AM 12. OKTOBER 2019 UM 19 UHR (SIEHE S. 22)

Michael Krebber,
„1“ (2001)



Mark Leckey

ab 23. November 2019

Saal -1.2, Untergeschoss

Großer & kleiner Medienraum

Es war nicht immer abzusehen, dass Mark Leckey zu den einflussreichsten Künstlerinnen und Künstlern seiner Generation zählen würde. Er wurde 1964 in Birkenhead, nahe Liverpool, geboren. Schon 1990 schloss er sein Kunststudium am Newcastle Polytechnic ab. Doch erst sein Video „Fiorucci Made Me Hardcore“ – eine Hommage an die britische Klubkultur seit den 1970er-Jahren, produziert für die Ausstellung „Crash!“ im Institute of Contemporary Arts in London – brachte ihm 1999 den Einstieg in die Kunstszene. Damit legte er den Grundstein für sein Werk, das sich an der Schnittstelle von bildender Kunst, Popkultur und Technologie verortet und für das ihm 2008 der renommierte Turner Prize verliehen wurde. Darauf folgten zahlreiche große Einzelausstellungen: an der Serpentine Gallery in London (2011), dem WIELS in Brüssel und dem Münchner Haus der Kunst (beide 2015), am MoMA PS1 in New York (2016/2017) und aktuell an der Tate Britain in London (2019/2020).

Geprägt von dem nostalgischen Wunsch, den eigenen Jugenderinnerungen Ausdruck zu verleihen, montierte Leckey in „Fiorucci Made Me Hardcore“ Material aus den Tagen und Nächten des Northern Soul, der Casuals und Raver, das er in aufwendigen Recherchen zusammengetragen hatte, zu einem hypnotisierenden Video. Unterlegt mit einem Soundtrack des Künstlers wurde „Fiorucci“ zu seinem Schrein aus Mode, Musik- und Klubkultur. Gleichzeitig schuf er, in den Worten des Musikkritikers Simon Reynolds, ein Abbild der „wahrscheinlich besten Momente in vielen jungen britischen Leben der letzten drei Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts [...]. Ihre Sternstunde.“ Diese Fähigkeit, eigene Erfahrungen und gesellschaftliche Phä-

nomene miteinander zu verbinden, beschreibt im Kern die Qualität von Leckeys Schaffen: Er nutzt die materiellen Dokumente der Erlebnisse anderer zur Illustration seiner eigenen. Während ihm dazu in den späten 1990er- und frühen 2000er-Jahren vor allem Videotapes und Fotoabzüge dienten, sind es heute vorwiegend im Internet zirkulierte, digitale Dateien.

In seinen Arbeiten geht es um unsere affektive Beziehung zu den Dingen, um das Begehren, das von der Pop- und Konsumkultur genährt wird. Leckey sagt: „Ich bin ein Fetischist, ich fetischisiere Dinge, ich fühle mich zu diesen Dingen hingezogen und stehe völlig in ihrem Bann, und ich muss sie in irgendeiner Weise besitzen, denn ich fühle mich von ihnen besessen.“ Solche Sehnsüchte werden in „Pearl Vision“ (2012) im digitalen Raum ausagiert. Dieser ermöglicht ihm zumindest eine „Ersatz“-Begegnung mit dem Objekt seiner Begierde: Sein Körper scheint mit der computeranimierten Snare Drum zu verschmelzen. Dass seine Verschmelzungsfantasien durchaus humorvollen, wenn nicht selbstironischen Charakter haben, legt der Gesang aus dem Off nahe. Denn die Aufforderung der Snare Drum, „Turn me on“ – „mach mich an“ –, oder das verzückt-jubelnde „Me and You, Me and You“ würde voraussetzen, dass sie Leckeys Begehren erwidert.

Filmstills aus
Mark Leckeys
„Fiorucci Made Me
Hardcore“ (1999)



40:38:01

Talks im Zebra

Vorhang zu und Bühne frei. Im Zebra stellen wir den Herbst mit einer Reihe von Vorträgen und Gesprächen ganz unter das Motto: Talk! Talk! Talk!



Wussten Sie schon?

Mehrere speziell für das Museum Brandhorst entworfene Werke des Künstlerduos Guyton/Walker (Wade Guyton und Kelley Walker) ermöglichen es, das lichtdurchflutete Foyer mit wenigen Handgriffen in einen Raum für Performances, Diskussionen, Filmscreenings und vieles mehr zu verwandeln. Eingeraht wird die Situation durch sieben flexibel einsetzbare Paravents (alle 2015) sowie den namensgebenden Vorhang „Zebra Curtain“ (2017), der innen mit einem Zebaramuster und außen mit verschiedenen aufgeschnittenen Früchten bedruckt ist. Die Werke bedienen sich digital zirkulierender Bilder, die auf allen möglichen Oberflächen – Vorhänge, Holz oder auch Matratzen und Tischen – in unterschiedlicher Bearbeitung und Größe gedruckt werden können.

Künstlergespräch: Michael Krebber

MODERIERT VON TONIO KRÖNER
SAMSTAG, 12. OKTOBER, 19 UHR
IM ZEBRA, FOYER MUSEUM BRANDHORST

Kaum ein Künstler ist so stark in einem Netzwerk von Beziehungen und Bezügen verwoben wie Michael Krebber. Als eine der zentralen Figuren der mythenumrankten Kölner Kunstszene der 1980er- und 1990er-Jahre reicht sein Einfluss auf die Malerei seit diesen Jahren ungebrochen bis in die Gegenwart hinein. In Krebbers Werk scheinen Einflüsse aus der Kunstgeschichte (insbesondere der Geschichte der Malerei) sowie aus Philosophie, Film und der gesamten Popkultur wie selbstverständlich und doch schwer fassbar, mehrdeutig, allerdings nicht ohne eine gute Ladung staubtrockenen Humors zu einem unverkennbaren Stil aufzugehen. Im Rahmen der Reihe „Spot On“ zeigt das Museum Brandhorst bedeutende Werkgruppen einzelner Künstlerinnen und Künstler aus der eigenen Sammlung. Anlässlich der aktuellen „Spot On“-Ausstellung zu Michael Krebber haben wir den Künstler eingeladen, mit uns über sein Werk zu sprechen. Durch den Abend führt der in Berlin lebende Künstler und Kurator Tonio Kröner.

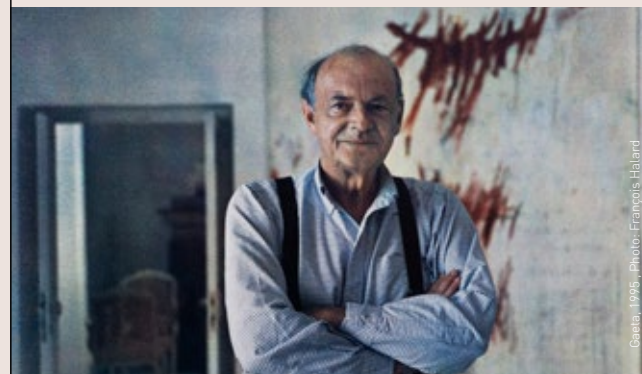
Cy Twombly: Homes & Studios

BUCHPRÄSENTATION UND VORTRAG VON FLORIAN ILLIES IM „LEPANTO“-SAAL, DOKUMENTARFILM „CY DEAR“ IM ZEBRA

MONTAG, 4. NOVEMBER 2019, 19 UHR

Cy Twombly (1928–2011) hat über viele Jahre hinweg sehr zurückgezogen gelebt. Gleichwohl hat er dem jeweiligen Ort, an dem seine Werke entstanden sind, Zeit seines Lebens eine zentrale Bedeutung beigemessen. Der gerade im Verlag Schirmer/Mosel erschienene Band „Cy Twombly: Homes & Studios“ gibt erstmals Einblick in Twomblys private Räume und Ateliers. Das Buch versammelt dazu die schönsten Fotografien des Künstlers sowie von prominenten Fotografinnen und Fotografen wie Robert Rauschenberg, Ugo Mulas oder Sally Mann, die Twombly in seinen Ateliers in New York, Rom, Bassano in Teverina, Gaeta und Lexington besucht haben. Nicola Del Roscio, langjähriger Freund des Künstlers und Präsident der Cy Twombly Foundation, liefert den biografischen Hintergrund zu den Wohn- und Arbeitsstätten. Der Bestsellerautor Florian Illies beleuchtet in einem Text die Beziehung zwischen Raum und Fotografie und wird zur Buchpräsentation darüber sprechen.

Ebenfalls an diesem Abend möchten wir die Veröffentlichung des zweiten Bandes des Werkverzeichnisses von Cy Twomblys skulpturalen Arbeiten feiern. Mit dieser Publikation ist die 1992 begonnene wissenschaftliche Aufarbeitung aller Gemälde, Zeichnungen, Druckgrafiken und Skulpturen Twomblys im Verlag Schirmer/Mosel abgeschlossen. Die poetischen, mythisch aufgeladenen skulpturalen Objekte – 147 Werke an der Zahl – liegen nun in großen, farbigen Abbildungen erstmals vollständig und geschlossen der Öffentlichkeit vor.



After Liberalism: On Struggling Privilege in Art

KERSTIN STAKEMEIER IM GESPRÄCH MIT ANA TEIXEIRA PINTO (IN ENGLISCHER SPRACHE)

DIENSTAG, 22. OKTOBER 2019, 19 UHR
IM ZEBRA, FOYER MUSEUM BRANDHORST

In den jüngsten Diskussionen rund um die soziale und asoziale Präsenz der zeitgenössischen Kunst traf eine Szene, die sich selbst als liberal, wenn nicht gar kritisch betrachtet, auf einen Gegner, der keinesfalls neu ist, in letzter Zeit aber neue, aktuelle Bedeutung erlangt hat: Künstlerinnen und Künstler, deren Selbstbild auf das beständige Ausleben sozialer Privilegien zurückgeht (und sich darauf beschränkt). Mit dem jüngst eingeläuteten Ende der liberalen Gesellschaft und der Ablösung emanzipatorischer Erzählungen durch Erzählungen defensiver Aggression vonseiten rechter Parteien und der Alt-Right-Bewegung scheinen der kritischen Kunstwelt nicht nur die Mittel abhandengekommen zu sein, sich von Künstlerinnen und Künstlern zu befreien, die an dieser sozialen Verrohung mitwirken, sondern auch die Fähigkeit, das, was diese als „Witz“, „Spaß“ und „Meinungsfreiheit“ bezeichnen, als bekannte Formen kultureller Faschisierung in neuem Gewand zu erkennen. Ana Teixeira Pinto und Kerstin Stakemeier werden sich mit diesen Formfragen auseinandersetzen, nicht nur in Bezug auf Kunst und kulturelle Debatten, sondern auch im Kontext einer bestehenden postliberalen Subjektivität. Die Autorin und Kulturtheoretikerin Ana Teixeira Pinto lebt und arbeitet in Berlin. Sie ist Dozentin am DAI (Dutch Art Institute) und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Leuphana Universität Lüneburg. Kerstin Stakemeier, Autorin und Dozentin mit Sitz in Berlin, ist Professorin für Kunsttheorie und -vermittlung an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg.

Tag der Restaurierung „Gesichert: die Spuren der Zeit“



Foto: Falk Kagemacher

**MIT URSULA GANSS, HEIDE SKOWRANEK,
MICHAELA TISCHER
SONNTAG, 13. OKTOBER 2019, 12–17 UHR**

„Gesichert: die Spuren der Zeit“ lautet das diesjährige Motto des Europäischen Tags der Restaurierung, das alle Kulturgüter gleichermaßen betrifft. Wie sich Artefakte verändern und wie man diese Zeitzeugnisse untersucht und bewahrt, darüber berichten Restauratorinnen und Restauratoren des Doerner Instituts in halbstündigen Führungen.

12 & 13 Uhr | Spuren unerwünscht: Perfektion in den Werken von Damien Hirst als Herausforderung für Konservierung und museale Präsentation mit Heide Skowranek

14 & 15 Uhr | Spuren aus dem New Yorker Untergrund: Zur Entstehung und Konservierung der „Subway Drawings“ von Keith Haring mit Michaela Tischer

15 & 16 Uhr | Spuren erkennen und analysieren: Wie wird man Restaurator am Museum? mit Ursula Ganß

Treffpunkt: Museumsinformation | Die Führung ist im Eintrittspreis enthalten | Begrenzte Anzahl an Teilnahmeplätzen | Anmeldung ab 30 Minuten vor Führungsbeginn an der Information.

Die Lange Nacht der Museen

SAMSTAG, 19. OKTOBER 2019, 19–2 UHR

Zur Langen Nacht der Museen hat am 19. Oktober auch das Museum Brandhorst für Sie geöffnet. Alles steht im Zeichen der Jubiläumsausstellung „Forever Young“. In den Galerien können Besucherinnen und Besucher bei passender Hintergrundmusik akustisch und visuell von den frühen 1960er-Jahren ins Jetzt flanieren. Für die persönliche Erinnerung stehen Selfie-Bildschirme mit besonderen Facefiltern des Museums bereit, und der hauseigene Buchshop bietet „Forever Young“-Andenken zum Jubiläumspreis an.

Es ist die einzigartige Vielfalt zur außergewöhnlichen Stunde, die das Publikum der Langen Nacht jedes Jahr aufs Neue begeistert, denn über 90 Museen, Sammlungen, Galerien, Kirchen und historische Orte laden von 19 bis 2 Uhr zum nächtlichen Rundgang. Das Lange-Nacht-Ticket kostet 15 € und gilt als Eintrittskarte in die beteiligten Häuser, als Fahrkarte für die Shuttlebusse der MVG und als Fahrkarte für den MWV im Gesamttarifgebiet.

Alle Infos auf www.muenchner.de.

Lange Nacht Kinderprogramm

Am Nachmittag vor der Langen Nacht sind die Schülerinnen und Schüler des pi.lot-Projekts im Museum Brandhorst im Einsatz: Die jungen Kunstguides stellen von 14 bis 16 Uhr (sowie von 19 bis 22 Uhr) ihre selbst ausgewählten Kunstwerke aus der Jubiläumsausstellung „Forever Young“ vor. Für Familien mit kleinen Kindern bietet sich eine Erlebnis- und Erkundungstour mit dem kreativen Zeichenheft „Kunstexpedition“ an. Das kostenlose Malbuch ist an der Kasse erhältlich. Weiteres Highlight: die visuelle Schnitzeljagd „PostcART“, ein kostenloses Mitmachspiel ab 12 Jahren, führt Groß und Klein durchs Museum und enthält viele spannende Details zu den ausgestellten Werken sowie den Künstlerinnen und Künstlern.

„Über die Kunst und die
Liebe zur Kunst“

**GESPRÄCHSREIHE VON 3SAT ZUR
LANGEN NACHT DER MUSEEN**

**SAMSTAG, 19. OKTOBER 2019, 20–24 UHR
IM ZEBRA, FOYER MUSEUM BRANDHORST**

Zur Langen Nacht der Museen führt der Moderator Markus Brock, bekannt aus der 3sat-Sendung „Museums-Check“, im Zebra Gespräche über Kunst. Geladen sind unter anderem Künstlerinnen und Künstler, Kuratorinnen und Kuratoren, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Pinakotheken und des Museums Brandhorst sowie prominente, kunstbegeisterte Münchnerinnen und Münchner.

→ Der „Museums-Check“ war schon im Juli 2019 im Museum Brandhorst zu Besuch und hat unter anderem über unser Haus einen wunderbaren Beitrag erstellt. Zur Langen Nacht wird er im Museum gezeigt und ist darüber hinaus online in der Mediathek von 3sat zu finden.



Foto: Dennis Hartmann

Führungen

Sie möchten mehr über die Kunstwerke, die künstlerischen Positionen und die Sammlung erfahren? Jeden Dienstag, 15 Uhr, und Samstag, 16 Uhr, können Sie im Museum Brandhorst an öffentlichen Führungen teilnehmen.



Foto: Alois Weisshuber

Es lebe die Malerei! Malerei seit den 1960er-Jahren bis heute

Schon seit der Erfindung der Fotografie wird in regelmäßigen Abständen der Tod der Malerei ausgerufen, ihre Bedeutung infrage gestellt. Wie sie als Gattung nicht nur ihren Platz in der Kunst behauptet, sondern Veränderungen in der Bildkultur von der Fotografie über Fernsehen bis zu Social Media und Internet aufgreift und reflektiert, können Sie hier anhand von ausgewählten Werken seit den 1960er-Jahren bis heute erfahren.

Sa 12.10.2019 | Di 19.11.2019 | Sa 14.12.2019

Forever Young

„Forever Young – 10 Jahre Museum Brandhorst“ spannt einen Bogen von den frühen 1960er-Jahren bis in die gegenwärtige Kunstproduktion und setzt unsere zahlreichen Neuankäufe der letzten Jahre mit bekannten Sammlungswerken in Verbindung. In der Führung werden neben Highlights wie Andy Warhol, Monika Baer oder Sigmar Polke vor allem die Neuerwerbungen der vergangenen zehn Jahre in den Fokus gerückt – von Keith Haring und Albert Oehlen bis Louise Lawler und Charline von Heyl.

Di 05.11.2019 | Sa 30.11.2019 | Sa 21.12.2019

Die dunkle Seite der Pop-Art

Die Künstler der Pop-Art, allen voran Andy Warhol, glorifizierten die Ikonen der Popkultur und stellten erstmals Konsumgüter und Produkte der Massenmedien in der Kunst dar. Gleichzeitig adressierten ihre Werke auch die Kehrseiten des Kapitalismus und der Konsumkultur wie die Obsession mit Oberflächlichkeiten. Die Führung zeigt, wie die Pop-Art ein Phänomen der Massen- und Subkultur zugleich sein konnte und wie ihre Strategien Künstlerinnen und Künstler bis in die Gegenwart beeinflussen.

Di 22.10.2019 | Di 12.11.2019 | Di 03.12.2019 | Sa 28.12.2019

Zwischen Identitätspolitik und kollektiver Neurose – Kunst und Gesellschaft von Andy Warhol bis Damien Hirst

Viele Künstlerinnen und Künstler verhandeln seit den 1960er-Jahren in ihren Werken Identitätsfragen in Bezug auf Hautfarbe, sexuelle Orientierung oder soziale Klasse. Sie zelebrieren diese Zugehörigkeiten, machen aber auch Diskriminierungen sichtbar. Wir blicken gemeinsam auf Arbeiten, die das Thema Identität ins Zentrum rücken, und stellen sie solchen gegenüber, die das Optimierungsstreben und die kollektiven Neurosen unserer Leistungsgesellschaft ins Auge fassen.

Sa 05.10.2019 | Sa 26.10.2019 | Sa 16.11.2019 | Sa 07.12.2019

IM RAHMEN DER „WOCHE DER VIELEN“:

Sa 09.11.2019 | 16 Uhr
So 10.11.2019 | 11 Uhr (engl.)
So 10.11.2019 | 14 Uhr



Cy Twombly

Mit über 170 Arbeiten ist der Bestand an Werken des US-amerikanischen Künstlers Cy Twombly in der Sammlung Brandhorst weltweit einmalig. Die Führung bietet Ihnen die Möglichkeit, in das unvergleichliche Œuvre des Künstlers einzutauchen und einen Überblick über sein facettenreiches Schaffen in den Medien Malerei, Skulptur und Zeichnung zu gewinnen. Highlights wie der Rosensaal oder der monumentale „Lepanto“-Zyklus (2001) sind selbstverständlich Bestandteil der Führung, die sich auch Twomblys lyrischer Verbindung von Bild und Text widmet.

Di 15.10.2019 | Sa 02.11.2019 (engl.)
Sa 23.11.2019 | Di 17.12.2019 (engl.)

Tipp: Private Führungen

Sollten Sie uns mit einer größeren Gruppe besuchen kommen, melden Sie Ihren Besuch bitte unter buchung@pinakothek.de oder Telefon 089 23805-284 an. Gerne organisieren wir auch eine Führung exklusiv für Ihre Gruppe. Informationen hierzu und unser Buchungsformular finden Sie unter www.museum-brandhorst.de/fuehrungen.

Aus erster Hand: Kuratorinnenführungen

An folgenden Terminen führen Sie die Kuratorinnen und Kuratoren des Museums Brandhorst und bieten Ihnen Informationen aus erster Hand.

MIT PATRIZIA DANDER (ZU „FOREVER YOUNG“)

Di 10.12.2019 | 15 Uhr

MIT JACOB PROCTOR (ZU „FOREVER YOUNG“)

Di 08.10.2019 | 15 Uhr (engl.)
Di 26.11.2019 | 15 Uhr (engl.)

FÜR ALLE FÜHRUNGEN GILT

Dauer jeweils ca. 60 Minuten | Treffpunkt: Museumsinformation | Die Teilnahme ist im Eintrittspreis enthalten | Begrenzte Anzahl an Teilnahmeplätzen | Anmeldung ab 30 Minuten vor Führungsbeginn an der Information.



Workshops

Sie wollen Ihrer Kreativität mal wieder freien Lauf lassen oder sich auf neue inspirierende Begegnungen einlassen? Bei unseren vielseitigen Workshops und Programmen liegen Sie richtig!

Bild vs. Betrachtung Schreibwerkstatt „Kunst mit Gedichten beschreiben“

**MIT DEM LYRIKER TOBIAS ROTH
FÜR JUGENDLICHE ZWISCHEN 13 UND 20 JAHREN**

Wie kann ich ein eigenes Gedicht über ein zeitgenössisches Kunstwerk schreiben? Was weiß die Malerin oder der Maler über mich? Was hat sie oder er nicht gewusst? Die poetische Beschreibung von Kunstwerken gestaltet immer mit zwei Augen: das eine auf das Bild gerichtet, das andere auf uns selbst als Betrachtende. Gemeinsam erkunden wir die Jubiläumsausstellung „Forever Young“ und halten Erfahrungen und Beobachtungen in Versen fest.

Tobias Roth, geboren 1985 in München, ist Dichter, Übersetzer, Herausgeber und Kuratoriumsmitglied des 2017 gegründeten Verlags Das Kulturelle Gedächtnis (Berlin). Die Schreibwerkstatt findet in Kooperation mit lyrix, dem Bundeswettbewerb für junge Lyrik, statt. Lyrix ist die Adresse für alle, die gern Gedichte schreiben, und wird gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung: www.bundeswettbewerb-lyrix.de.

Di 29.10.2019 | 10:30 bis 13:30 Uhr

FÜR ALLE WORKSHOPS GILT

Treffpunkt: Museumsinformation | Kostenbeitrag: 15 Euro inkl. Eintritt, ermäßigt 10 Euro | Jugendliche bis zu 18 Jahren kostenfrei | Material wird gestellt | Begrenzte Anzahl an Teilnahmeplätzen | Anmeldung über programm@pinakothek.de oder Telefon 089 23805-198.

Sound, Melodie, Geräusch – Workshop zur Jubiläumsaus- stellung „Forever Young – 10 Jahre Museum Brandhorst“

**MIT DEM SOUNDKÜNSTLER UND MUSIKPÄDAGOGEN
ALEXANDER LÖWENSTEIN
FÜR ALLE ZWISCHEN 14 UND 99 JAHREN**

Ton, Melodie, Geräusch – gemeinsam mit dem Soundkünstler und Musikpädagogen Alexander Löwenstein rüteln wir an den Grundfesten der Musik und erforschen: Wie passen Sound, Melodie und Geräusch zur bildenden Kunst? In der Ausstellung „Forever Young“ treten wir im musealen Raum in Interaktion mit den Originalen. Dies geschieht einerseits mit herkömmlichem Instrumentarium, andererseits mit dem vom Workshopleiter entwickelten „sound.mobil“ – einer beweglichen Klanginstallation, die es Museumsbesucherinnen und Museumsbesuchern erlaubt, innerhalb kürzester Zeit Soundschleifen zu Originalen zu erstellen. In einem zweiten Teil beschäftigen wir uns mit Komponisten (etwa John Cage oder Pierre Schaeffer), die zeitgleich wie Künstler der Ausstellung wirkten, und werden ihre Strategien auch praktisch anwenden.

Fr 18.10.2019 | 14 bis 17 Uhr

Fr 22.11.2019 | 14 bis 17 Uhr

Fr 06.12.2019 | 14 bis 17 Uhr

Zeichnen im Museum. Zur Ausstellung „Forever Young – 10 Jahre Museum Brandhorst“

**MIT DEM KÜNSTLER STEPHAN JANITZKY
FÜR ALLE ZWISCHEN 12 UND 99 JAHREN**

Im Workshop mit dem Künstler Stephan Janitzky setzen wir uns beim Zeichnen bewusst mit dem eigenen Sehen auseinander. Beim An-, Hin- und Herumschauen in der Ausstellung wollen wir unsere bewusste Wahrnehmung schulen. Die perfekte Zeichnung ist dabei nicht das Ziel. Das aktive Entdecken – in einer kleinen Form – steht hier im Vordergrund. Ausgehend vom zeichnerischen, gestischen Stil Cy Twomblys starten wir im Obergeschoss und zeichnen uns mit wachem Blick durch die Ausstellung.

Do 10.10.2019 | 17:30 bis 20 Uhr

Sa 26.10.2019 | 10:30 bis 13 Uhr

Do 07.11.2019 | 17:30 bis 20 Uhr

Sa 23.11.2019 | 10:30 bis 13 Uhr

Do 05.12.2019 | 17:30 bis 20 Uhr

Sa 21.12.2019 | 10:30 bis 13 Uhr



Hinsehen. Zeichnen vor Originalen

MIT DEM KÜNSTLER JESS WALTER

Mit Papier und Zeichenstift begegnen wir den Werken in den Museen. Es geht dabei nicht um ein Kopieren der Vorbilder, sondern um ein individuelles Nachempfinden und Verwandeln des Gesehenen. Wir achten auf Richtungsbeziehungen, Bewegungen, Kontraste, Liniengefüge und Formzusammenhänge. Spielerische Zeichenübungen erleichtern den Einstieg und unterstützen den persönlichen Zugang zu den Werken. Was sehe ich? Welchen neuen Zugang ermöglicht mir die Zeichnung?

Do 26.09.2019 | 11 bis 13 Uhr | Museum Brandhorst

Do 24.10.2019 | 11 bis 13 Uhr | Alte Pinakothek

Do 21.11.2019 | 11 bis 13 Uhr | Pinakothek der Moderne

Do 19.12.2019 | 11 bis 13 Uhr | Museum Brandhorst



Kunstpausen

Gönnen Sie sich eine inspirierende Auszeit im Museum.

Let's talk about art – vor der Kunst und an der Bar

JEDEN LETZTEN FREITAG IM MONAT
FR 27.09.2019 | 25.10.2019 | 29.11.2019 | 27.12.2019
16 UHR, 30 MINUTEN TALK, DANACH DRINK IM CAFÉ

Kunstwerke sprechen uns auf vielfältige Weise an. Sie wählen auf oder regen zum Nachdenken an, und manchmal bringt uns ihr Humor zum Lachen. Manche Kunstwerke haben eine so starke Wirkung, dass wir uns Jahre später noch an unsere Begegnung mit ihnen erinnern können. Jeden Monat wählen unterschiedliche Personen ein Werk unserer Sammlung aus und teilen neben kunsthistorischen Fakten und Hintergründen auch ihre persönlichen Erfahrungen und Gedanken mit. Wir laden Sie ein, das Gespräch im Anschluss bei einem Drink im Café des Museums Brandhorst weiterzuführen.

Treffpunkt: Museumsinformation | Kostenbeitrag: 15 Euro inkl. Eintritt und Drink | Begrenzte Anzahl an Teilnahmepätzen | Anmeldung ab 30 Minuten vor Führungsbeginn an der Information.



Foto: Felix Voglmayr

Themenführung „30 Minuten – ein Werk“

JEDEN DONNERSTAG
12:30 BIS 13 UHR

Lassen Sie sich zur Mittagszeit von Kunst inspirieren und begeistern. Die kurzen Themenführungen stellen Ihnen besondere Werke unserer Museen vor und bieten Abwechslung für die Mittagspause.

Treffpunkt: Museumsinformation | Die Teilnahme ist im Eintrittspreis enthalten | Begrenzte Anzahl an Teilnahmepätzen | Anmeldung ab 30 Minuten vor Führungsbeginn an der Information.



Foto: Felix Voglmayr

Das Ewige im Jetzt

Jeweils am ersten Samstag im Monat begegnen sich Kunstgeschichte und Theologie vor einem Werk in der Pinakothek der Moderne oder im Museum Brandhorst. Aus dieser Begegnung entsteht ein kreativer Dialog, in den auch das Publikum einbezogen wird. Vor dem Gespräch gibt es eine halbstündige musikalische Interpretation zum Thema in der benachbarten Markuskirche.

Die feinen Unterschiede – Subkultur, forever young

DAS EWIGE IM JETZT 1
SAMSTAG, 5. OKTOBER 2019

„Subkulturen“ formulieren abweichende Positionen zum gesellschaftlichen und kulturellen Mainstream, manchmal sogar radikale Gegenpositionen. Am Ende subkultureller Entwicklung steht aber ihre Vereinnahmung durch den Mainstream, womit wieder die Notwendigkeit und der Raum für neue Subkultur entstehen. Insofern ist Subkultur an sich „forever young“ – genau wie die sich stets erneuernde Kunst, die von subkulturellen Entwicklungen immer wieder inspiriert wurde – von Jean-Michel Basquiat und Keith Haring bis Jeff Koons und Cady Noland.

15:30 UHR

Musikalische Intonation in St. Markus,
Gabelsbergerstr. 6, 80333 München
Duo „Moon Ra“ mit Martin Seeliger (Saxofon, Didgeridoo)
& Angelika Vizedum (Percussion, Gesang)

16:00 UHR

Museum Brandhorst (Eintritt: 7 Euro)
Dialogführung mit Dr. Angela Opel und Olaf Stegmann,
Pfarrer in St. Markus

Du kannst Menschen nur dabei helfen und dazu ermutigen, selbst zu leben.

DAS EWIGE IM JETZT 2
SAMSTAG, 7. DEZEMBER 2019

Der US-amerikanische Pop-Art-Künstler und Anti-AIDS-Aktivist Keith Haring hat sich in seinen Werken neben Themen wie sozialer Gerechtigkeit, Kapitalismus und Rassismus auch mit der Frage nach der Unterdrückung des Individuums durch Diktatur oder religiöse Fundamentalismen auseinandergesetzt. Wie sieht die Freiheit des Menschen im Kontext von Gesellschaft, Politik und Religion aus? In den 1980er-Jahren hat Haring erlebt, wie Freiheit von Person und Persönlichkeit infrage gestellt wurde. Seine Antwort ist die Kunst: „Sie feiert die Menschlichkeit, statt sie zu manipulieren.“

15:30 UHR

Musikalische Intonation in St. Markus,
Gabelsbergerstr. 6, 80333 München
Rafael Alcántara (Saxofon, Querflöte) & Victor Alcántara
(Klavier)

16:00 UHR

Museum Brandhorst (Eintritt: 7 Euro)
Dialogführung mit Dr. Angela Opel und Dr. Peter Marinkovic,
Dekan München-Ost

Ein Haus für die ganze Familie

Wenn Sie einen Museumsausflug mit der Familie planen, halten wir jede Menge Angebote für Sie bereit: Gehen Sie mit Ihren Kindern und unserem Kreativheft oder unserem Spiel „PostcART“ auf Entdeckertour oder schaffen Sie sich in einer Führung ein unvergessliches Museumserlebnis für die ganze Familie!

Familienführung

SA 26.10.2019 | 23.11.2019 | 21.12.2019

16 UHR, 60 MINUTEN

PARALLEL ZUR REGULÄREN AUSSTELLUNGSFÜHRUNG
FÜR ELTERN MIT KINDERN AB 6 JAHREN

Welches ist das Lieblingskunstwerk von Papa? Welche Farbe findet Oma am knalligsten? Sieht deine Schwester etwas anderes in dem Bild als du? Mit der Familienführung im Museum Brandhorst möchten wir Familien die Ausstellung auf spielerische und unterhaltsame Weise näherbringen. Gemeinsam können Jung und Alt das Museum und seine Kunstwerke erfahren. Anschließend setzen wir uns mit den Bildinhalten in einem gestalterischen Teil auseinander. Postkarten, die in allen drei Geschossen der Ausstellung verteilt sind, bieten kleine Anregungen zu einzelnen Kunstwerken oder Themen und dienen als Impuls zum Weiterdenken und gemeinsamen Diskutieren.



Foto: Constanza Meléndez

Känguruführung

MI 16.10.2019

11 UHR, 60 MINUTEN

FÜR ELTERN MIT KLEINEN KINDERN

Sich mit Säugling auf dem Arm auf Kunst einlassen? Bei dieser Führung können Mütter und Väter mit ihrem Nachwuchs ganz entspannt den Museumsbesuch genießen. Bei den anregenden Streifzügen durch die Galerien entdecken wir gemeinsam Kunstwerke und tauschen uns über unsere Wahrnehmungen aus. Unsere erfahrenen Kunstvermittlerinnen – selbst auch Mütter – teilen spannendes Hintergrundwissen und geben genug Zeit und Raum für Betrachtungen, Gespräche und Stillpausen.

FÜR ALLE FÜHRUNGEN GILT

Treffpunkt: Museumsinformation | Die Führung ist im Eintrittspreis enthalten | Begrenzte Anzahl an Teilnahmepätzen | Anmeldung ab 30 Minuten vor Führungsbeginn an der Information.

Kunstexpedition – alle Kinder einsteigen!

SA 12.10.2019 | 09.11.2019 | 14.12.2019

16 UHR, 60 MINUTEN

PARALLEL ZUR REGULÄREN AUSSTELLUNGSFÜHRUNG
FÜR KINDER ZWISCHEN 6 UND 12 JAHREN

Bei dieser Führung laden wir Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren zu einer erlebnisreichen Kunstexpedition durch das Museum Brandhorst ein. Die monatlich wechselnden Themen inspirieren und regen die Fantasie an. Dabei nutzen wir das eigens für die Ausstellung entstandene Kreativheft. Mit seinen liebevoll gestalteten Aufgaben begleitet es durch das Haus und bietet spannende Anregungen zum Forschen und Zeichnen.



Gestaltung: Ibrahim Ozas



Foto: Constanza Meléndez

PostcART – Bilderjagd

EIN KOSTENLOSES MITMACHSPIEL ZUR SAMMLUNG BRANDHORST FÜR BESUCHERINNEN UND BESUCHER AB 12 JAHREN

Im gesamten Haus haben sich 14 Postkarten verteilt und warten darauf entdeckt und mitgenommen zu werden! Auf jeder Postkarte befindet sich eine Adresse, die zum nächsten Kunstwerk auf der Bilderjagd führt. Eine kleine Briefmarke hilft bei der Suche. Die Karten enthalten viele Informationen zu den Werken und den Künstlerinnen und Künstlern, geben aber auch zahlreiche Anregungen, die Kunst selbst genau zu betrachten und sich eine eigene Meinung zu bilden. Ob allein oder im Team: Wir wünschen viel Spaß beim Erkunden, Betrachten und Nachdenken!

Großzügig gefördert durch die Udo und Anette Brandhorst Stiftung.

Monika Baer über besetzte Terrains, Rauschzustände und das Schauspiel Malerei

Gespräch mit
Franziska Linhardt

Das Museum Brandhorst feiert seinen zehnten Geburtstag dieses Jahr unter dem Motto „Forever Young“, ein programmatischer Titel, der sich auch selbst hinterfragt. Wie steht's mit der Malerei? Darf sie immer jung sein und ist der Umgang mit ihr gleich geblieben?

Als ich in den 1980er-Jahren anfang, Kunst zu studieren, stellte sich für mich die Frage, wie kann Malerei überhaupt Kunst sein beziehungsweise wie kann sie sich außerhalb malereispezifischer Nischen artikulieren? Das hat sich gehalten. Ich sehe mich nicht per definitionem als Malerin, sondern als Künstlerin, die innerhalb der Malerei arbeitet. Sicher haben sich seitdem aber die Umstände und Bedingungen geändert. Das, was damals ein brennendes Thema war, ist aktuell

nicht mehr so relevant. Bilder zu malen ist derzeit eine völlig naheliegende Option und scheint nicht mehr durch grundsätzliche Hindernisse verstellt. Die Frage „Malerei, wie soll das gehen?!“ scheint sich wieder – zumindest für eine Zeit – erledigt zu haben.

Als Sie damals in Düsseldorf zu malen begonnen haben, galt die Stadt als einer der Hotspots der Malerei, allerdings war die Szene stark geprägt von machomäßigen Herangehensweisen. Hat sich hier etwas geändert?

Auf jeden Fall. Das Kunstfeld ist historisch – besonders in Deutschland – männlich (und weiß) geprägt, und diejenigen, die in diese Kategorie nicht gehörten, wurden ausgeschlossen oder





Das hat sich verändert: das Selbstbewusstsein, mit gemalten Bildern bestimmte Terrains zu beanspruchen und sie auch zu verteidigen.

— *Monika Baer*

nachträglich „vergessen“. Dieser frustrierende Umstand hat mich von Anfang an befeuert, der Dominanz im Sinne von „Wollen wir doch mal sehen“ entgegenzuwirken. Diese Bevorzugung ist lange nicht überwunden. Und auch wenn heute die bisher Privilegierten aufheulen ob der vermeintlichen Keule der politischen Korrektheit, braucht man sich nur die Statistiken zu dem weit überproportionalen Anteil weißer, männlicher Künstler in großen Sammlungen und in wichtigen Einzelausstellungen anschauen. Zudem erzielen sie durchschnittlich viel höhere Preise für ihre Arbeiten. Und das, obwohl es mittlerweile viel mehr Künstlerinnen gibt, die im Fokus stehen und deren Arbeiten Raum einnehmen, besetzen und dieses Missverhältnis thematisieren. Ein gutes Beispiel dafür sind Jutta Koether, Jana Euler oder Amelie von Wulffen sowie viele andere Künstlerinnen, deren Arbeiten sich jeweils sicher auch aus einer Lust nach einem Gegenschlag nähren. Das hat sich verändert: das Selbstbewusstsein, mit gemalten Bildern bestimmte Terrains zu beanspruchen und sie auch zu verteidigen.

In Ihren Serien wird die Leinwand zur Bühne für unterschiedliche Gegenstände, Symbole und Maltechniken. Wer oder was ist hier alles Requisit und wie ist Ihr Verhältnis zu den gemalten Motiven?

Ich habe mich früh entschieden, den Bildern beziehungsweise Bildvorstellungen, die sich mir vorschlugen, zu vertrauen. Ich muss dann herausfinden, was für eine Art Bild es sein soll, weil meistens ja Bildgruppen mit einer gemeinsamen Bild- und Raumlogik entstehen. Ich könnte meine Arbeitsweise vielleicht mit der einer Regisseurin vergleichen, die eben nicht

selbst auf der Bühne agiert, sondern den für sie relevanten Stoff von einem Ensemble aufführen lässt. Die Motive in meinen Bildern sind Agenten, die die Handlung tragen, sie stehen nicht bloß für etwas, sondern verkörpern es. Ich muss jedes Mal neu herausfinden, in welcher Form und als was die Dinge und auch die Bilder selbst auftreten. Durch die verschiedenen Bildserien hindurch entwickelt sich also stetig ein zirkulierendes Vokabular weiter. Die Motive – wie Geldscheine, Flaschen, Schlüssellöcher, Spinnennetze, Wurstscheiben, Backsteine und auch das Malerische selbst – treten auf, halten ihre Posen und treten wieder in den Hintergrund. Insofern ist jedes Bild eine Aufführung.

Kann dann auch die Farbe ein Protagonist Ihrer Bilder sein?

Ja, zunehmend, finde ich. Für mich gibt es die roten Bilder, die blauen, die gelben Bilder. Insofern, als eine bestimmte einzelne Farbe oder ein Pigment eine Hauptrolle übernimmt oder selbst Motiv wird. Im Museum Brandhorst hängt ein Bild, in dem ich das erste Mal eine einzelne Farbe selbst, außer Weiß, als narratives Moment, als Akteur benutzt habe. Während in vorherigen Bildern der Himmel gemalt, also beschrieben worden war, ist es in „Ohne Titel“ (2007) das unvermischte blaue Pigment selbst, das als Himmel gelesen wird, vor dem sich Dollarscheine und Straßenmarkierungsstücke formieren.

Aber auch das Geld ist hier ein wichtiger Darsteller, oder? Die Geldscheine auf der Leinwand erinnern uns, ganz nebenbei, aber ohne Umschweife, an den Warenwert von Kunst. Gerade die Malerei ist ja von Wertschöpfungsprozessen durchdrungen.

Für mich ist es wichtig, innerhalb der Grenzen und starken Limitierungen der Malerei zu arbeiten und diese mit jeder Serie aufs Neue auszutesten.

— *Monika Baer*

Klar ist das Motiv des Geldes sehr aufgeladen, aber darum geht es auch. Hier ist das Bild mit der Währung deckungsgleich. Phantasmatisch erspare ich mir den Umweg über ein gemaltes Motiv und mache gleich das Geld. Gleichzeitig zeigt der Hundertdollarschein eine kleine Landschaft – es versteckt sich also eine Landschaftsmalerei im Geld, im Schein, im Bild. Der dritte Protagonist neben der blauen Farbe und dem Bargeld sind die Straßenmarkierungen. Ich hatte über Jahre ausprobiert, ob ein Bild die Mittel zum darauffolgenden, zukünftigen Bild bereitstellen kann und ob ich diesem Prozess folge. Das Motiv Straßenmarkierung kommt wohl deshalb häufiger vor.

Im Museum Brandhorst sind erstmals auch Werke aus Ihren späteren Serien „In Pieces“ (2013–2015) und „On Hold“ (2015) ausgestellt, in denen verschiedene geleerte Alkoholika oder einfach nur ein schwereloses Schwarz, ein bildloser Rauschzustand zu sehen sind. Postorgiastische Szenen einer Feier – sind wir in Ihren Bildern zu spät zur Party gekommen?

Das Gemeine an diesen Bildern ist, dass die Party alleine stattfindet, weil – wenn überhaupt – immer nur eine Figur oder ein Gesicht auftaucht. Das ist keine große Orgie, sondern eher ein solitäres Besäufnis. Hier im Sinne von Rausch als Verschränkung von Glückseligkeit und Verelendung. Die Flaschen sind in ihrer Verlockung und ihrem Glanz so realistisch gemalt, weil sie für das einzig Wahre stehen.

Der Rausch und Exzess sind mit dem vor allem männlichen Künstlermythos seit jeher verbunden. Ist die skizzierte Person mit Hut der betrunkenen Künstler, der aus seinem Rausch erwacht?

Die Person mit Hut ist sicher eines der vielen möglichen „Ichs“. Natürlich ist die Figur des Künstlerbohemiens mit seinem bestimmten Lebensstil hier ein echter Klischeebonus, den ich freudig ausgeschöpft habe. Ich war aber eben auch an dem Thema Alkoholabhängigkeit interessiert. Ein Ausgangspunkt für die Bilder war eine Zeichnung von James Ensor mit dem Titel „Meine tote Mutter“ (1915). Während in Ensors Fall im Hintergrund die tote Mutter im Bett liegt, der eigentliche Fokus aber auf dem Flaschenstillleben im Vordergrund ruht, geht es in meinen Bildern um das malerisch aufgeladene Feld, in das ein Gesicht eingebettet ist, während vorne, das heißt unten im Bild, die Flaschen aufgereiht nebeneinanderstehen oder -liegen. In dem Bild „In Pieces“ ist es dann wirklich vorbei. Da sind nur noch die Korken und Phantome der Flaschen übrig. Die Leinwand ist hier selbst auch auseinandergeschnitten, gekürzt und wieder zusammengenäht worden. Nach dem Exzess ist sie also „in pieces“, wie ein Filmriss oder ein Scherbenhaufen.

Und was steckt dahinter – purer Zynismus oder eine ordentliche Ladung subversiver Humor?

Meine Bilder sind nicht zynisch, allerdings sind sie gegen Idealisierung und Sentimentalität und für Hysterie und Destabilisierung. Für mich ist es wichtig, innerhalb der Grenzen und starken Limitierungen der Malerei zu arbeiten und diese mit jeder Serie aufs Neue auszutesten. Das ist die Logik, die meine Arbeit und alle Bilder, so unterschiedlich und gegensätzlich sie auch wirken mögen, zusammenhält.



James Ensor,
„Meine tote Mutter“ (1915)



Monika Baer In Pieces, 2013–2015

Monika Baers Arbeit „In Pieces“ ist rätselhaft. Alles in diesem Bild ist an den Rand gedrängt. Unten sammeln sich halb leere, teils umgekippte Flaschen Alkohol, die zart durchscheinend gemalt sind. Die Szene erinnert an eine Bühne, die soeben verlassen wurde. Die Hinterlassenschaften lassen an einen rauschhaften Zustand denken – ein zeitloses Bildthema der

Kunst. Man stellt sich den abwesenden Protagonisten als Klischeebild der gepeinigten, in Alkohol getränkten Künstlerseele vor. Damit karikiert Baer nicht nur die Autorität des expressiv sich gebärdenden – männlichen – Maler-Ichs, sondern zeichnet das Bild eines ebenso ausgeklügelten wie banalen künstlerischen Schaffensrauschs.

„Forever Young“ 40 Jubiläumswochenende

Im Mai zelebrierte das Museum Brandhorst vier Tage lang seinen zehnten Geburtstag. Eindrücke eines sonnigen, ausgelassenen und vielfältigen Festes.



Foto: Constanza Valenzuela

JUBILÄUMSWOCHENENDE

Museumsdirektor Achim Hochdörfer und die Kuratorin der Ausstellung, Patrizia Dander, während der Eröffnung von „Forever Young“.



Foto: Hannes Rohrer



Foto: Jens Hagemann

„Forever Young“ spannt einen Bogen von den frühen 1960er-Jahren bis in die aktuelle Kunstproduktion. Neben bekannten und beliebten Höhepunkten sind zahlreiche Neuerwerbungen erstmals zu sehen.

Ein europäischer Kunst-Hotspot mitten in München feiert Geburtstag. Das Museum Brandhorst ist ein echtes Aushängeschild für München und ganz Bayern.

— Markus Söder,
Bayerischer
Ministerpräsident

Das ganze Wochenende stand die Kunst im Mittelpunkt des vielfältigen Programms, das großen Zuspruch fand.



Den Ausstellungsbesuch ergänzend boten Gespräche, Vorträge und Performances Inspiration und vertiefende Unterhaltung, wie hier zur Geschichte der Sammlung mit Armin Zweite, Carla Schulz-Hoffmann und Achim Hochdörfer.



Intermezzo im „Lepanto“-Saal: Musiker der Bayerischen Staatsoper spielten „Ave Maria“ aus Giuseppe Verdis „Otello“.



Von links: Museumsdirektor Achim Hochdörfer, S.K.H. Herzog Franz von Bayern, Stifter Udo Brandhorst, Bernhard Maaß, Generaldirektor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, Ministerpräsident Markus Söder, Chefkuratorin Patrizia Dander und Staatsminister Bernd Sibler.





Foto: Constanza Meléndez

Mit der „Brand New“-Nacht lud das Museum junge Menschen ab 16 Jahren zu einem ganz besonderen Abend ein.



Foto: Falk Kagelmacher

Bis Mitternacht konnte die Ausstellung erkundet werden. Das Programm wurde mitgestaltet vom Jugendbeirat CreArt und dem pi.lot-Projekt.

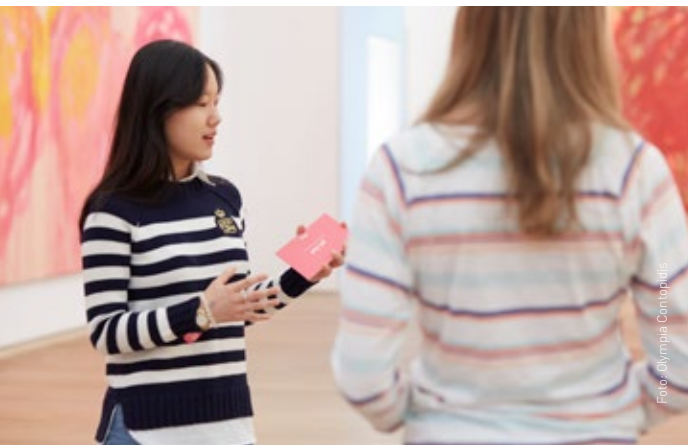


Foto: Olympia Comorinis



Foto: Constanza Meléndez

Die Feierlichkeiten zogen sich am Freitag und Samstag bis tief in die Nacht. Bereichert durch das Musikprogramm, kuratiert vom Münchener Label Public Possession.



Foto: Constanza Meléndez

Eine Pop-up-Bar, Foodtrucks, Projektionen und das Kunstmobil aktivierten den Außenraum. „Forever Young“ ist überall.



Foto: PARATI.cc



Foto: Constanza Meléndez

Die grandiose, bei aller Vielfalt jedoch verblüffend kohärente Sammlung ist in den letzten Jahren nochmals deutlich profiliert und vergrößert worden.

— Armin Zweite, ehemaliger Direktor der Sammlung Brandhorst



Foto: Falk Kagemacher

Am Jubiläumswochenende konnte man nicht nur Kunst betrachten, sondern auch selbst produzieren.



Foto: Constanza Meléndez

Zwei Tänzerinnen von Richard Siegals „Ballet of Difference“ während des Auftritts im „Lepanto“-Saal.

Nach dem Museumsbesuch konnte man beim „Workout mit Warhol“ mit dem Boxwerk seinen Puls in die Höhe treiben.



Foto: Constanza Meléndez



Foto: Falk Kagemacher

Patrizia Dander und Katja Eichinger während des Gesprächs über Warhols „Oxidation Painting“.



Foto: Constanza Meléndez

Das Kunstmobil wurde zum Jubiläumswochenende eröffnet und bot seither im Freien ein vielfältiges Programm für kleine und große Besucherinnen und Besucher der Museen. Ermöglicht durch die Udo und Anette Brandhorst Stiftung und die Stiftung Pinakothek der Moderne.

Pi.lotin Nour Dhifallah
über Albert Oehlen
Gemälde „Rodchenko I“
(1982)

protokolliert von
Marie Degenfeld



Foto: Olympia Contipolis



Albert Oehlen, „Rodchenko I“ (1982; Detail)

Der wütende Gesichtsausdruck, die geballte Faust und die Entschlossenheit im Auge – als ich das erste Mal „Rodchenko I“ von Albert Oehlen gesehen habe, ist mein Blick an der Person in der Mitte hängen geblieben. Der Mann ist für mich Ausdruck für den revolutionären Geist während der Russischen Revolution. Ein Symbol für den Willen, die politische Situation verändern zu wollen. Alexander Rodtschenko, der zweite von links, war ein russischer Künstler, Konstruktivist und Fotograf. Was nur wenige wissen: Das Gemälde von Oehlen hat seinen Ursprung in einer Fotografie. Diese hat Oehlen am Anfang seines Schaffensprozesses fast originalgetreu, aber in eigenem Stil abgemalt. Er muss sich gedacht haben, dass man das Bild leicht abzeichnen kann und

dass es trotzdem schwer zu verstehen ist. Oehlen ist bekannt dafür, Bilder anderer Künstlerinnen und Künstler in seine Werke einzubeziehen. Wenn ich das Gemälde in zwei Worten beschreiben müsste, würde ich „düster“ und „unterschätzt“ wählen. Man könnte es leicht übersehen, aber da steckt so viel dahinter. In den ersten Monaten als pi.lot-Führerin habe ich „Rodchenko“ mehr als 200-mal im Museum Brandhorst erklärt. Und jedes Mal ist mir ein neuer Aspekt aufgefallen, wie beispielsweise der Besen hinter Rodtschenko. Den gibt es auf der Originalfotografie nicht. Niemand weiß, was er darstellen soll. Die Besucherinnen und Besucher rätseln immer viel darüber – ob Wischmopp oder Transparent, die Meinungen gehen auseinander.

IMPRESSUM

Dieses Heft erscheint anlässlich der Ausstellung
„Forever Young – 10 Jahre Museum Brandhorst“
24. Mai 2019 bis April 2020
Kuratorin: Patrizia Dander

Museum Brandhorst
Bayerische Staatsgemäldesammlungen
Türkenstraße 19
80333 München

DIE AUSSTELLUNG WIRD GEFÖRDERT VON

PIN. 

KULTURPARTNER

BR

MEDIENPARTNER

arte 

REDAKTION

Franziska Linhardt, Kirsten Storz und Nansen & Piccard, Eduard-Schmid-Str. 23, 81541 München

MITARBEIT UND TEXTBEITRÄGE

Monika Bayer-Wermuth, Patrizia Dander, Marie Degenfeld, Paul-Philipp Hanske, Achim Hochdörfer, Funda Karaca, Franziska Linhardt, Jacob Proctor, Benedikt Sarreiter und Petra Umlauf

LEKTORAT

Ursula Fethke

GRAFISCHE GESTALTUNG

PARAT.cc, München

DRUCK

mgo360 GmbH & Co. KG, E.-C.-Baumann-Straße 5,
95326 Kulmbach

Redaktionsschluss: 26. September 2019
Änderungen im Programm vorbehalten.

© 2019 Udo und Anette Brandhorst Stiftung, München; Bayerische Staatsgemäldesammlungen, Museum Brandhorst, München; Künstlerinnen und Künstler; die Autorinnen und Autoren; die Fotografinnen und Fotografen

Alle Rechte vorbehalten. Jede Art der Vervielfältigung, insbesondere die elektronische oder mechanische Aufbereitung und Vervielfältigung von Texten oder der Gesamtheit dieser Publikation, bedarf der vorherigen Zustimmung durch die Urheberinnen und Urheber.

BILDNACHWEIS

S. 2, © Seth Price; S. 4, © Jana Euler, courtesy the artist and Galerie Neu, Berlin; S. 5, © Laura Owens, courtesy the artist; Gavin Brown's enterprise, New York, Rome; Sadie Coles HQ, London; and Galerie Gisela Capitain, Cologne; S. 6, © 2019 The Andy Warhol Foundation for the Visual Arts, Inc.; S. 9, © 2019 The Andy Warhol Foundation for the Visual Arts, Inc./ Licensed by Artists Rights Society (ARS), New York; S. 10, © Arthur Jafa; S. 11, 23 oben © Louise Lawler, courtesy of the artist, Metro Pictures, New York, and Sprüth Magers, and © Cady Noland; S. 12/13 links, © Wolfgang Tillmans, courtesy of Galerie Buchholz, Berlin/Cologne/New York; S. 13 rechts, © KAYA (Kerstin Brätsch & Debo Eilers); S. 16/17, © R.H. Quayman, courtesy Galerie Buchholz, Berlin/Cologne/New York; S. 19, © Michael Krebber, courtesy the artist and Greene Naftali, New York; S. 21, © Mark Leckey, S. 23 unten, © François Halard / courtesy Schirmer/Mosel 2019; S. 35, © Wowe und Monika Baer; S. 36, 39 © Monika Baer; S. 38, © James Ensor / akg-images / VG Bild-Kunst Bonn 2019; S. 48, © Albert Oehlen / VG Bild-Kunst, Bonn 2019

FOTONACHWEIS

Wenn nicht anders vermerkt © Bayerische Staatsgemäldesammlungen, München: Haydar Koyupinar, Sybille Forster, Johannes Haslinger, Margarita Platis, Nicole Wilhelms

Wir haben uns bemüht, die Urheberinnen und Urheber der Bildvorlagen zu ermitteln. Sollte trotz intensiver Recherche eine Rechteinhaberin oder ein Rechteinhaber nicht berücksichtigt worden sein, werden berechnete Ansprüche im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

FOREVER YOUNG

10 Jahre Museum Brandhorst

Jubiläumsausstellung

24. Mai 2019 bis April 2020

Museum Brandhorst

Theresienstraße 35a

80333 München

Öffnungszeiten

Täglich 10–18 Uhr, außer Montag

Donnerstag 10–20 Uhr

Eintritt 7 Euro

Ermäßigt 5 Euro

Sonntag 1 Euro

#ForeverYoung

museum-brandhorst.de

  /museumbrandhorst

 /m_brandhorst

10 JAHRE

MUSEUM BRANDHORST
